

Gäste lobten vor allem heimische Gefilde von Blankenburg bis Harzburg

„Talk“ hieß auch Humor

Bei den Talkrunden „Menschen im Hotel“ geht es vor allem, aber nicht nur um interessante Gespräche. So humorvoll wie am Samstagabend waren die Prominenten im überfüllten „Kurhotel Fürstenhof“ aber wohl noch nie.

Blankenburg (Krw). Ernst begann es mit Bernd-Uwe Hildebrandt, Manager des Sportclub Magdeburg, der im Hintergrund von Spitzenvereinen „im Verdrängungswettbewerb kriegsähnliche Zustände“ feststellte. Der SCM gilt als „Kind“ des hünenhaften Altmärkers. Beim Blick über Magdeburg hinaus lobte er das neue Sportforum in Blankenburg. „Die Aktivitäten der kleineren Vereine sind ebenso wichtig wie internationale Meistertitel“, so Hildebrandt.

Der Gesprächsleiter und Radiomoderator Hans-Jürgen Furcht begrüßte anschließend Aloisia Assenbaum-Holloway, Geschäftsführerin der Stiftung Kloster Michaelstein. Die studierte Kirchenmusikerin hatte das Publikum schnell auf ihrer Seite. In ihrer charmanten, humorvollen, aber auch energiegelassen Art sprach sie von Blankenburg als einem Ort „mit riesigem Potential“. Ihre auch witzige Wortwahl zwang Furcht häufig, den Gesprächsfaden wiederzufinden.

Unter Beifall formulierte die Geschäftsführerin als eines ihrer Ziele, das Kloster nicht nur zu erhalten, sondern die bisher nicht genutzten Räume einzubeziehen sowie äußerlich und inhaltlich Arbeitsmöglichkeiten für Musiker zu schaffen. „Das ist schwierig, weil ich

vielen Leuten auf die Füße treten muß. Es ist notwendig, sich auch im eigenen Hause von alten Gewohnheiten zu verabschieden.“

Als Krimi-Fan gab sie das Wort an einen ebensolesenden Liebhaber. Innenminister Manfred Püchel, weiter: Das Thema Sicherheit spielte nicht nur verbal eine Rolle, denn er war mit drei seiner neun Personenschützer angeheitert. Nach dem Thema Gewalt kam auch hier der Humor selbst beim Bericht über ein Attentatsversuch nicht zu kurz. Vom Besuch einer Feuerwehr erzählte Püchel: „Da stelle ich mich neben die Empfangskapselle, und jemand rief mir zu: „Wenn er kommt, sag Bescheid!“

Für die hiesige Region hatte nach Aufenthalten in Südamerika und Barcelona der Maler



Mit viel Charme gewann Aloisia Assenbaum-Holloway die Gäste.



Gemischte Gespräche: Nicht nur Themen wechselten, Frauen wie Männer waren im Kurhotel die Prominenten. Fotos (2): Karsten Wiedener

und Dichter Karl Oppermann viel Lob zu äußern. In Wernigerode aufgewachsen, wirkt er jetzt in Veckenstedt. „Die Gegend zwischen Blankenburg und Harzburg ist zauberhaft und hat die Qualität der Toskana“. Viel Lachen erntete er, als er erläuterte, wie er Zugang zu den Veckenstedtern bekam, in

dem er Platt sprach und Schützenfeste besuchte.

Vor ihrem Gesang sprach Ute Freudenberg. Mit Liedern wie „Jugendliebe“ und „Wie weit ist es bis an's Ende dieser Welt“ Star in der DDR, flüchtete sie 1984 in den Westen – ihre Beweggründe als Teil deutscher Geschichte. Sie war

dem Druck des Besitzers u. a. der Musikanlage der Band ausgesetzt. Als sie kündigte, wollte dieser sie „mit Hilfe von Persönlichkeiten aus Berlin vernichten“. Der Staat beteiligte sich auch daran, die Sängerin „kaltzustellen“. Bei allem Humor blieb so auch Nachdenklichkeit am Sonntagabend zurück.

Neue Wernigeröder Zeitung 2/98

Talk im Kurhotel Fürstenhof:

Der Abend der Schelme

„Furchtsame“ Unterhaltung traf Nerv des Publikums

Angelika Meyer-Wünsch hatte gut lachen. Obwohl der 17. Januar sich als einer der gefürchteten „Kulturmagneten“ entpuppte – im Kloster Michaelstein gastierte das berühmte Kölner Ensemble „Musica antiqua“, und in Wernigerode bot das Philharmonische Kammerorchester ein unumjüngeltes Konzert mit modernen Filmmusiken, was den kulturell Interessierten schon in Entscheidungsnöte trieb –, hatte doch auch sie ein volles Haus. Eingeladen war zum kurzweiligen Talk unter dem Motto „Menschen im Hotel“, einer Veranstaltungsreihe, die das Kurhotel Fürstenhof in Blankenburg nun schon seit Jahren sporadisch pflegt. Und mit wachsendem Erfolg! Luft und Plätze waren Mangelware, so groß war der Ansturm an Interessenten, die diese unterhaltsame Abendveranstaltung miterleben wollten. Auch etliche Wernigeröder Gesichter waren im Publikum auszumachen.

Hildebrandt, seines Zeichens Manager des SC Magdeburg.

Für ihn gab es gleich den ersten Zwischenapplaus, hatte doch sein Schützling Dagmar Hase just an jenem Tage im australischen Perth eine Goldmedaille erschwommen. Sympathisch machte ihn vor allem seine offen bekundete Liebe zu den Menschen (und den Pferden) seines altmärkischen Heimatdorfes. Gerade begann das Publikum unruhig zu werden, da beendete Hildebrandt mit der Geschichte vom verlorenen Autoschlüssel und der eingeschlagenen Heckscheibe seines Wagens seinen Part.

„Wohin bin ich hier geraten?“ fragte – halb ernstlich irritiert – Aloisia Assenbaum-Holloway ihren Moderator. Die weltläufige Musikerin, die seit kurzem die Geschäfte der Stiftung Kloster Michaelstein leitet, hatte bei der Schilderung ihres bewegten Lebens erwähnt, man müsse lernen, in fremden Betten zu schlafen, was ihr eine kräftige

kommen, der sie in Blankenburg noch nicht richtig heimisch werden läßt. Immerhin: Ihr bleibt genügend Zeit, um mit ihrem Mann, einem Barockgeiger, ein Konzert vorzubereiten, das sie im Kloster Michaelstein geben will.

Bunt war die Mischung an diesem Abend. Nach Sport und Musik gab's Politik pur –

Innenminister Dr. Manfred Püchel war der nächste Gesprächspartner, ein angenehm bescheidener Mann. „Wenn ich ins Reden komme, wird's gefährlich!“ warnte er. Und wenn schon – auch ihm hörte man gerne zu. Amüsant war z. B., die Wirkung eines Attentats auf den Adressaten geschildert zu bekommen: „Am Bahnübergang Barleben gab es neben unserem Auto eine Stichflamme. Ich dachte, ein Trabi hätte Benzin verloren, das sich entzündet hat, sowas kommt ja vor. Eine Stunde später ein Anruf zu Hause, und am Abend dann auf allen Fernsehkanälen die Meldung: Attentat auf Innenminister. Da wußte ich erst richtig, daß ich das war!“

Nach dem unvermeidlichen Exkurs ins Sachgebiet Gewalt und Kriminalität („Die allgemeine Meinung ist zum großen Teil ein Produkt der reißerischen Presse Darstellung, wir sind auf gutem Wege!“) mußte Hans-Jürgen Furcht noch ein anderes Thema ins Spiel bringen, Püchels handwerkliche Fähigkeiten, z. B. im Anlegen von Fußwegen. Darauf der Minister trocken: „Ja, ja, jeden Morgen stolpere ich über meine eigenen Platten!“

Prof. Karl Oppermann, der vierte im Bunde und NWZ-Lesern beliebte kein Unbekannter, wußte amüsant zu schildern, wie er seine Mohnroggen gemalt habe, nämlich indem er bei seiner ersten Zeichenlehrerin stets und ständig Klatschmohn malen mußte. Daß er jetzt in Veckenstedt wohne, sei mehr Zufall, obwohl – es sei schon der Traum eines jeden Malers, große Räume zu haben –, in denen er richtig wüten könne. „Mein winziges Atelier in Barcelona brauche ich dennoch, um mich von der



Ute Freudenberg machte u. a. mit ihrem allerersten Erfolgstitel „Jugendliebe“ ihre Fans auf ihr Konzert am 18. April im Kurhotel Fürstenhof neugierig. Fotos: Trosin

Ruhe in Veckenstedt zu erholen!“ gab er Bescheid. Wie das sei, mit einer malenden Frau verheiratet zu sein, wollte der gut präparierte Moderator wissen. Darauf Oppermann verschmüht: „Wir haben gelegentlich einen sehr regen Postkartenverkehr!“ (Honi soit qui mal y pense...)

Den Höhepunkt zum Schluß – diesem ehernen Gesetz folgte auch Moderator Furcht und präsentierete abschließend Ute Freudenberg, die in der DDR mehrmals zur beliebtesten Sängerin gekürt worden war, wie sie – ebenfalls mehrmals – betonte. Nun, das hatte auch seinen plausiblen Grund, schließlich galt es, zu erklären, wieso eben diese beliebteste Sängerin von heutzutage morgen von den Bildschirmen verschwand – keine schöne Geschichte, die die Zuhörer da zu hören bekamen. Üble Intrigen, die sie schließlich zum Aufgeben zwangen, zum Aufgeben der Heimat Weimar und der DDR.

Aber Klasse setzt sich überall durch. Bald sang die Freudenberg in einem „Tatort“ den Titelsong. Allerdings unter dem Namen Heather Jones. „So e Bleedsinn“, sagte meine Mutter da, „Herta Johns, was soll denn das?“

Eine kleine Vergeltlichkeit der Managerin Adele hatte eines Tages fatale Folgen. Die Freudenberg fuhr zu einem Galakonzert ins tiefste Sachsen, ohne daß Adele den Termin vorher noch einmal „abgeklopft“ hatte. Ankunft (mit Mutter, die auch mal einen Auftritt der Tochter erleben sollte) in jenem Städtchen vor einem halb verfallenen Haus, Klingel, Auskunft: „Frau Freudenberg, Sie kommen zu früh! Das Konzert ist doch um ein Jahr verschoben, hier wird erst renoviert!“

Ch. Trosin



Prof. Karl Oppermann, Aloisia Assenbaum-Holloway, Moderator Hans-Jürgen Furcht, Bernd-Uwe Hildebrandt, Ute Freudenberg und Dr. Manfred Püchel – für zweieinhalb Stunden ein unterhaltsames „Präsidium“

Gemeinsam mit Moderator Hans-Jürgen Furcht von Radio SAW hatte die Hotelchefin Angelika Meyer-Wünsch eine Gesprächsrunde zusammengestellt, die Langeweile nicht befürchten ließ (auch wenn einzelne Talkrunden doch beträchtlich lang gerieten...). Mit prägnanten, gut geschriebenen Porträts führte der Moderator seine Talk-Gäste ein. Und dann hieß es: Ring frei zur ersten Runde.

„Man darf nicht träumen... Man muß sich ein dickes Fell anschaffen... Wir sind Fronckämpfer, vor uns gibt's keinen, Halbhäten geh'n da nicht...“ Solche Merksätze bekam das erste Publikum von einem Sportprominenten des Landes zu hören: Bernd-Uwe

Lachsalve einbrachte. Lauter Schelme, die Arges dabei dachten... Auch von Frau Holloway sei an dieser Stelle ein interessanter Merksatz festgehalten: „Kirche und Theater haben mehr gemeinsam, als man so weiß...“

Daß sie gern schwierige Aufgaben angeht, glaubt man dem schlanken Energiebündel sofort. Deshalb war Michaelstein genau das richtige für sie. Vielen Leuten (sprich: Mitarbeitern) auf die Füße treten, damit sie sich von alten Gewohnheiten verabschieden, das ist zur Zeit ihr schwierigste Aufgabe. Geständnis: „So schwer hatte ich's mir nicht vorgestellt!“ Schwierig auch, den Spagat zwischen der neuen Aufgabe und den auslaufenden alten Verpflichtungen hinzube-